

Wissen, Kommunikation und Gesellschaft
Schriften zur Wissenssoziologie

René Tuma

An illustration in the top right corner shows a group of people in a professional setting. A man in the foreground is gesturing with his hands while talking to a woman. In the background, another person is visible. They are surrounded by computer monitors, keyboards, and papers on a desk. The illustration is rendered in a simple, sketchy style with a limited color palette.

Videoprofis im Alltag

Die kommunikative Vielfalt der
Videoanalyse



Springer VS

Wissen, Kommunikation und Gesellschaft

Schriften zur Wissenssoziologie

Herausgegeben von

H.-G. Soeffner, Essen, Deutschland

R. Hitzler, Dortmund, Deutschland

H. Knoblauch, Berlin, Deutschland

J. Reichertz, Essen, Deutschland

Wissenssoziologinnen und Wissenssoziologen haben sich schon immer mit der Beziehung zwischen Gesellschaft(en), dem in diesen verwendeten Wissen, seiner Verteilung und der Kommunikation (über) dieses Wissen(s) befasst. Damit ist auch die kommunikative Konstruktion von wissenschaftlichem Wissen Gegenstand wissenssoziologischer Reflexion. Das Projekt der Wissenssoziologie besteht in der Abklärung des Wissens durch exemplarische Re- und Dekonstruktionen gesellschaftlicher Wirklichkeitskonstruktionen. Die daraus resultierende Programmatik fungiert als Rahmen-Idee der Reihe. In dieser sollen die verschiedenen Strömungen wissenssoziologischer Reflexion zu Wort kommen: Konzeptionelle Überlegungen stehen neben exemplarischen Fallstudien und historische Rekonstruktionen stehen neben zeitdiagnostischen Analysen.

René Tuma

Videoprofis im Alltag

Die kommunikative Vielfalt der
Videoanalyse

 Springer VS

René Tuma
Berlin, Deutschland

Berlin, Technische Universität, Dissertation 2013 u.d.T. „Vernacular Video Analysis. Zur Vielfalt der kommunikativen Video-Rekonstruktion“.

Gutachter/Innen:

Prof. Dr. Hubert Knoblauch,
Prof. Dr. Michaela Pfadenhauer,
Prof. Dr. Nina Baur (Vorsitz)
D83

Wissen, Kommunikation und Gesellschaft

ISBN 978-3-658-15165-2 ISBN 978-3-658-15166-9 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-658-15166-9

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2017

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist Teil von Springer Nature

Die eingetragene Gesellschaft ist Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Spurensuche & Beweis



“... Can you enhance it? Hold on a second, I’ll enhance. Zoom in on the door. Times ten. Zoom. Move in. More. Wait. Stop. Pause it. Enhance it ...”



Optimierung & Instruktion

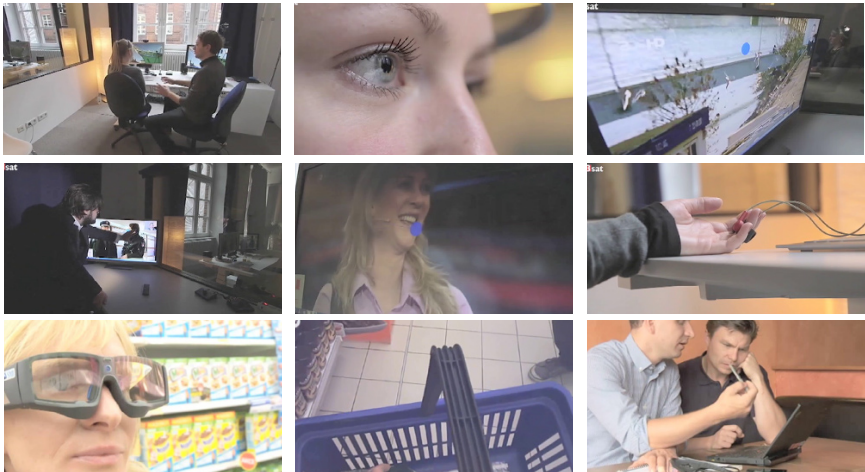


“However the game is (...) classified, assessed and transferred to other systems, for example by trusted experts who analyse and evaluate all quantifiable events...”



Zitat Diedrich Diederichsen in: documenta 12 Catalogue, edited by Roger M. Buergel / Ruth Noack. Kassel 2007; Bilder aus Harun Farockis Installation Deep Play

Durchleuchtung & Vermessung



“Blickrichtung und Blickdauer aber verraten Branchen wie dem Handel ganz genau, was wirklich gefällt.”



Zitate und einige Bilder aus Deutsche Welle; Made in Germany - Eyetracking - Marktforscher folgen unseren Blicken. 4.9.2013. ; weitere Bilder aus “Die Macht der Zuschauer” - 3Sat 2014

Dank

Ich bedanke mich herzlichst bei allen die mir bei der Erstellung dieser Arbeit in den letzten Jahren, aber auch gerade in der „heißen Phase“ zum Schluss bei der Erstellung und Korrektur dieser Arbeit behilflich waren. Hierbei war und bin ich für inhaltliche Kommentare und Kritik genauso dankbar wie für unermüdliche Feinarbeit der Stilkorrektur oder der grafischen Verbesserungen.

Ich danke hierbei Lisa Melcher, Felix Degenhardt, René Wilke, Christian Göldner, Sina Birkholz, Theresa Vollmer, Leopold Meinert, Felix Albrecht, Christoph Nagel, Bernt Schnettler, Fabia Schäufele, Georg Fischer, Ajit Singh, Felicitas Heine und Dirk vom Lehn für Hinweise zum Text, Kritik und Korrekturen.

Ich danke insbesondere meiner lieben Mutter für die Erstellung der Skizzen und Martin Krusche sowie Manuel Erb für die Hilfe bei dem Umgang mit Indesign.

Hubert Knoblauch danke ich für die großartige Betreuung und die tolle Zusammenarbeit in den vergangenen Jahren, bei der ich mich immer wohl und am Fachgebiet zuhause gefühlt habe. Bernt Schnettler danke ich dafür, dass er auch immer ein offenes Ohr für meine Fragen hatte und stets mit hilfreichen Kommentaren zum Gelingen dieser Arbeit beitrug. Die vielen netten Besuche in Karlsruhe mit den anregenden Colloquien und Gesprächen werden mir im Gedächtnis bleiben, dafür danke ich Michaela Pfadenhauer und dem Team.

Ich danke der WIT Group am King's College in London sowie der CBAS Gruppe an der Brunel Uni für die Gastfreundschaft in stressigen Monaten des ‚writing up‘, und dem DAAD für die Finanzierung des Aufenthaltes.

Ich danke auch allen Teilnehmern an den Forschungscolloquien und Datensitzungen, sowie, last, but not least, natürlich denjenigen die sich von mir haben beobachten lassen.

Allen danke ich für ihre Geduld mit mir und meiner Arbeit, die nun, pünktlich fertig wurde.

Gewidmet meinen Eltern.

Inhaltsverzeichnis

Dank	11
Inhaltsverzeichnis	13
1. Einleitung	17
1.1 Vernacular Video Analysis / die Arbeit der Videoprofis	18
1.2 Eingrenzung des Gegenstandsbereiches	20
1.3 Videoanalytiker: Spezialisten, Experten oder Professionelle?	24
1.4 Videointerpretation als kommunikative (Re)-Konstruktion	29
1.5 Verbindung zwischen Feld und Situation	34
1.6 Überblick über das Buch	36
2. Forschungsstand: Soziologie und Visualität	39
2.1 Exkurs: Sinne und Visualität in der Soziologie und Anthropologie	39
2.1.1 Bildwissenschaft	43
2.1.2 Sehen und Visualisieren in den Wissenschaften	45
2.1.3 Gegenwärtige soziologische Theorie und Empirie des Visuellen	47
2.2 Geschichte und Entwicklung visueller Analysen	49
2.2.1 Vorläufer visueller Analysen	49
2.2.2 Proxemik, Kontextanalyse und Kinesik	50
2.2.3 Ethnologischer Film	54
2.2.4 Video in der Soziologie	58
2.3 Zeitmaschine und Mikroskop – zur Rolle der Videotechnologie	60
2.3.1 Die Geschichte des Videorecorders	60
2.3.2 Besonderheiten von Videodaten	68
2.4 Forschungsstand zur reflexiven Zuwendung zur Videoanalyse	69
2.4.1 Methodenliteratur	70
2.4.2 Medienarchäologische Betrachtung	72
2.4.3 Science and Technology Studies	72
2.4.4 Ethnomethodologie, Konversationsanalyse und Workplace Studies	73

3.	Grundlegende methodologische Konzepte und Forschungsdesign	79
3.1	Verortung der Videographie	79
3.2	Videographie und Videointeraktionsanalyse	83
3.3	Einheiten der Forschung: Feld, Site, Gegenstand.....	85
3.3.1	Feld	85
3.3.2	Site	89
3.3.3	Der Gegenstand.....	92
3.4	Empirische Feldforschung: Feldzugang und Vorgehen	95
3.4.1	Bandbreite des Forschungsgegenstandes, Sampling und Datenkorpus	96
3.4.2	Sampling und Vergleich.....	99
3.4.3	Felder: Unbekanntheit und Vertrautheit	101
4.	Begriffliche Grundlagen	105
4.1	Interpretation im Alltag und in der Wissenschaft	105
4.2	Interpretation und Ethnomethodologie	109
4.3	Ethnomethodologische Konversationsanalyse und Workplace Studies	111
4.4	Kleine performative Formen der Sichtbarmachung.....	113
4.5	Heuristische Strukturierung der Begriffsebenen	115
4.6	Kommunikative Institutionen: Das Konzept der kommunikativen Gattung	115
4.7	Über die Situation hinaus: Arbeitsbögen.....	121
4.8	Zusammenfassung	127
5.	Spurensuche und Beweis - Videoanalyse in der Polizeiarbeit.....	129
5.1	Verwendung von Videotechnik in der Polizeiarbeit.....	134
5.2	Die Aufzeichnung.....	137
5.3	Fallbeispiel(e): Nachträgliche Rekonstruktion von ‚Tumulten‘	143
5.4	Videolabore und videoforensische Ausbildung... ..	146
5.5	...und der polizeilich geschulte Blick.....	148
5.5.1	Exkurs: automatische Videoanalyse	151
5.5.2	Das Erfahrungswissen der Polizisten	153
5.6	Reflexiver Umgang mit visueller Evidenz	158
5.7	Kontrastfall: Gegenanalyse	160
5.8	Zusammenfassung des ‚Polizeikapitels‘	173

6.	Optimierung und Instruktion - Videoanalyse im Fußball.....	177
6.1	Historischer, theoretischer und technischer Kontext.....	179
6.1.1	Entwicklung und Grundlagen der Bewegungsanalyse.....	179
6.1.2	Bewegungsanalyse und digitales Video.....	182
6.1.3	Taktikanalyse.....	185
6.2	Institutionelle Einbettung.....	186
6.2.1	Verbreitung der Taktikanalyse im Fußball.....	186
6.3	Video im Training.....	193
6.4	Realisierung der Videoanalyse im Fußballtraining.....	197
6.4.1	Selektion.....	197
6.4.2	Illustration.....	200
6.4.3	Instruktion.....	223
6.5	Exkurs: die mediale Darstellung der Videoanalyse.....	232
6.6	Das Imaginäre, die Vogelperspektive und die Kommunikation.....	239
6.7	Zusammenfassung des ‚Fußballkapitels‘.....	242
7.	Durchleuchtung und Vermessung - Videoanalyse in der Marktforschung.....	245
7.1	Videoanalyse in der Marktforschung.....	250
7.2	Videoanalyse und der Einsatz von Eye-Tracking.....	252
7.3	Institutionelles Setting und Einbettung in Arbeitsbögen.....	255
7.3.1	Datenerhebung, Vorbereitung, Auswahl.....	259
7.4	Erstellung des Codingtools.....	262
7.4.1	Problemdefinition.....	265
7.4.2	Hinzuziehen von Hilfe.....	271
7.4.3	Problemlösung.....	277
7.4.4	Coding Tool als Wissensobjektivation.....	280
7.5	Codingschulungen.....	281
7.5.1	Räumliches Setting der Schulung und beteiligte Akteure.....	283
7.5.2	Zusatzmaterial und Ressourcen zur Unterstützung des Codings.....	284
7.5.3	Demonstration des Codings.....	287
7.5.4	Coding als Interpretation.....	293
7.6	Zusammenfassung des ‚Marktforschungskapitels‘.....	298
8.	Schlussbetrachtung.....	301
	Literaturverzeichnis.....	307
	Abbildungsverzeichnis.....	323

1. Einleitung

Auf den ersten Seiten dieses Buches haben Sie bereits drei Illustrationen des hier behandelten Themas betrachtet. Die Bilder zeigen Ausschnitte aus medialen und künstlerischen Repräsentationen des systematischen Einsatzes von Video in drei Bereichen: erstens zur *Suche nach Spuren und Beweisen* bei Straftaten am Beispiel populärer Kriminalfiktionen dargestellt in einem Video-Remix¹; zweitens zur *Optimierung* des Fußballspiels² und der *Instruktion* der Spieler, dargestellt in einer Videoinstallation von Harun Farocki; schließlich zur *Durchleuchtung* des Kunden nach seinen wirklichen Wünschen in einer Darstellung über Innovationen in der Marktforschung³. Es geht in dieser Arbeit also um die systematische Auswertung von Videodaten in (drei empirisch untersuchten,) verschiedenen Feldern.

Videokameras und Abspielgeräte sind heute omnipräsent. Sie sind unter anderem eingebaut in die aus dem Alltag nicht mehr wegzudenkenden Mobiltelefone und den Umgang mit ihnen haben die meisten von uns bereits routinisiert. Nicht mehr nur Experten im Umgang mit Film oder Videotechnologie, wie etwa Kameraleute und Regisseure, produzieren audiovisuelle Aufzeichnungen; wir können eine massive Diffusion dieser Technologie und ihrer kommunikativen Nutzung verfolgen. Videos wurden in den vergangenen Jahrzehnten im privaten Kontext zumeist hergestellt, um außeralltägliche Ereignisse wie etwa Feierlichkeiten oder den Urlaub aufzuzeichnen (vgl. hierzu z. B. die Studien zu Hochzeitsvideos von Raab, 2002) um sie später selbst zu betrachten und mit Bekannten

- 1 In diesem durchaus unterhaltsamen Remix hat Duncan Robson Szenen der Videoanalyse aus verschiedenen Spielfilmen und Serien zusammengeschnitten. Durch die Überbetonung des Aspekt des „Enhancement“ gewinnt der Clip eine Komik, die auch als Kritik an den medialen Inszenierungen gelesen werden kann. („*Let’s Enhance (HD)*“, 2013)
- 2 Hier habe ich verschiedene Abbildungen der Installation „Deep Play“ von Harun Farocki zusammengestellt, die zuerst auf der Dokumenta 2006 ausgestellt wurde, und in einem Zusammenschnitt Aspekte des Fußballspiels, aber vor allem der Vermessung und der Präsenz der skopischen Medien kunstvoll inszeniert. („Deep Play“, 2006)
- 3 Die Bilder stammen einerseits aus einer Fernseh-Dokumentation, bei der es um Einschaltquoten und die Vermessung der Zuschauer geht (Aischmann & Streiber, 2014) und andererseits einer Darstellung der Eyetracking-Branche in einem Web-Clip der Deutschen Welle. („*Eyetracking - Marktforscher folgen unseren Blicken*“, 2013)

zu teilen. Mit der Verbreitung und Vereinfachung der Technologie und in Verbindung mit den Kommunikationsinfrastrukturen des Internets etablierten sich seit den späten 90er Jahren eine Reihe von neuen kommunikativen Gattungen, wie etwa Videoblogs und ähnliche Formen der Selbstthematization (vgl. u. a. Traue, 2013). Neben diesen uns allen vermutlich am vertrautesten erscheinenden Verbreitungsformen von Video haben sich weitere, oben bereits angeführte Formen der Verwendung von Videotechnik etabliert, die weniger der Thematization und Inszenierung dienen, sondern meist auf den Hinterbühnen eingesetzt werden. Hier wird Video systematisch als Werkzeug zur sinnhaften Re-Konstruktion von aufgezeichneten Ereignissen, also in der Herstellung von Wissen eingesetzt.

Die Form und Vielfalt dieser Videoanalysen steht im Fokus der Analyse dieser Arbeit. Ich untersuche am Beispiel der genannten drei Felder die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der *Vernacular Video Analysis*. Hierbei nehme ich die Tätigkeiten der daran beteiligten Experten, der „Videoprofis“ vor dem Hintergrund einer wissenssoziologischen Vorgehensweise als kommunikative (Re)Konstruktion selber mit videographischen Verfahren in den Blick, thematisiere ihre spezifisch organisatorische Einbettung in die jeweiligen Aktivitäten des Feldes und das Verhältnis der spezifischen Sonderwissensbestände.

Im kommenden Unterkapitel werde ich zunächst den Begriff der *Vernacular Video Analysis* erläutern, an einigen Beispielen darstellen und von anderen Umgangsformen mit Video in verschiedenen Feldern unterscheiden. Ich grenze daraufhin meinen Forschungsgegenstand weiter ein. Es folgen einige theoretische Erläuterungen: Eine Darstellung des Begriffs der Expertise dient mir dazu, die Akteure der Videoanalyse genauer fassen zu können. Mit der Darstellung des kommunikativen Konstruktivismus nehme ich anschließend eine Bestimmung meines sozialtheoretischen Rahmenprogramms vor, das auch meine Methodologie anleitet. Auf dieser Basis können dann meine Forschungsfragen und meine Vorgehensweise genauer definiert werden.

1.1 Vernacular Video Analysis / die Arbeit der Videoprofis

Die Verbreitung der systematischen Auswertung von Videodaten in verschiedenen gesellschaftlichen Feldern beschreibe ich mit dem Begriff *Vernacular Video Analysis*, der trotz seiner Sperrigkeit (erst recht im Deutschen) den Gegenstand gut erfasst.⁴ *Vernacular* zielt in seiner ursprünglichen Bedeutung auf die in lokalen Kontexten und/oder von spezifischen

4 Das Oxford Dictionary definiert „Vernacular“ als „the language spoken in a

Gruppen gesprochene Sprache ab, wurde aber vom Pionier des *Pictorial Turns* (siehe Kap. 2.1), Mitchell bereits auf die von den Kunsthistorikern nicht beachteten Formen des alltäglichen Sehens übertragen (als „vernacular seeing“ Mitchell, 2005, S. 365). Ich habe diesen Begriff für die konzise Umschreibung des Forschungsgegenstandes gewählt, da er drei wichtige Aspekte der vernacularen Videoanalyse umfasst:

- Die Spezifität für den jeweiligen Anwendungskontext,
- die ‚pragmatische‘ Funktionalität sowie
- die Alltäglichkeit.

Im nächsten Abschnitt wird der Forschungsgegenstand genauer eingegrenzt und charakterisiert.

Vernacular Video Analysis beschreibt systematische Auswertung von Videos in den unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen, die ich hier auch als Felder bezeichne.⁵ Zumeist ist als Ethnobegriff allgemein die Rede von *Videoanalyse*, teilweise ist jedoch der Begriff der *Videointerpretation* viel zutreffender. Der Unterschied zwischen beiden liegt in der unterschiedlichen Betonung der Tätigkeit. Im ersten Fall geht es um die Suche nach *objektiven* Strukturen, im zweiten um eine *hermeneutisch* vorgehende Interpretation.⁶ Es wird bereits jetzt anhand der vorange-

particular area or by a particular group, especially one that is not the official or written language“. Man kann es übersetzen mit „Umgangssprache; Dialekt; Jargon; Ausdrucksweise“, oder als Adjektiv mit „umgangssprachlich“ und in der Architektur auch als funktional: “Vernacular architecture concerned with domestic and functional rather than public or monumental buildings.” (Oxforddictionaries.com, o. J.)

- 5 Der Begriff des Feldes wird hier zunächst allgemein als Forschungsfeld begriffen, davon nicht abzulösen ist eine – zumindest tentative – theoretische Bestimmung. So beinhalten Felder einen ‚thematischen Wissens Kern‘, Bezüge auf einen gemeinsamen Gegenstand, auf aufeinander bezogene Kommunikation, typische Aktivitäten und auf weitere Merkmale wie etwa meist etablierte Machtstrukturen. Meine konkret empirischen Felder zeichnen sich auch dadurch aus, dass sie als Berufsfelder für eine Reihe verschiedener Akteure zu verstehen sind. Eine genauere Verortung des Begriffes findet sich in Kapitel 3.3.
- 6 Die Differenz zwischen *Analyse* und *Interpretation* verweist auf die Unterscheidung verschiedener Methodologien. Prägnant zusammengefasst findet sich die Differenzierung zwischen diesen Begrifflichkeiten, die ja auch in der Soziologie eine lange Tradition in der Debatte um *verstehen* und *erklären* hat, im Bereich der Literaturwissenschaft bei Jahraus (1994). Mein Ziel ist es nicht, hier die einzelnen Fälle nach vordefinierten wissenschaftsphilosophischen Kriterien einzuordnen oder zu beurteilen, ich betrachte vielmehr *Videoanalyse* und *-interpretation* vor allem als Ethnotermini. In dieser Arbeit verwende ich den Begriff der Videoanalyse als nicht spezifizierten, alltägli-

stellten Beispiele deutlich, dass die Verwendung von Videoaufnahmen sehr vielfältig, eingebettet in verschiedene Felder und mit verschiedenen Erkenntnisinteressen verbunden ist. So betrachte ich Videoanalyse hier nicht als spezifische, (mehr oder weniger) einheitlich fassbare und in formalisierte Regeln gefasste wissenschaftliche Vorgehensweise, sondern untersuche eben genau die Vielfalt der praktischen Verwendung von Videoanalysen im mehr oder weniger professionalisierten (Arbeits-)Alltag in den verschiedenen gesellschaftlichen Teilbereichen. Jedoch ziehe ich an dieser Stelle keine systematische Grenze zwischen der *Vernacular Video Analysis* und ‚wissenschaftlichen‘ Vorgehensweisen, denn inwiefern sich die einzelnen Felder an wissenschaftlichen Kategorien orientieren, wissenschaftlichen Vorgehensweisen gleichen und es Überschneidungen und Wechselwirkungen zwischen den Bereichen gibt, soll hier Begrifflich nicht vorab bestimmt werden, um Essentialisierungen zu vermeiden.⁷

1.2 Eingrenzung des Gegenstandsbereiches

Bereits im Begriff der Analyse bzw. der systematischen Interpretation ist eine Reihe von Einschränkungen des Gegenstandsbereiches angelegt, die hier expliziert werden sollen.⁸

Erstens konzentriere ich mich auf Analysen von Videos, bei denen die Akteure die Videodaten gezielt hergestellt oder zumindest gesammelt haben, um sie auszuwerten, und bei denen die Analyse sich auf die Handlungen *vor* der Kamera bezieht. Das Betrachten eines Filmes, sei es abends auf der Couch oder in einem Filmanalyseseminar, fällt also nicht in meinen Bereich, da hierbei nicht die ‚natürlichen‘ Handlungen der Menschen vor der Kamera interpretiert werden. Es handelt sich um spezifisch produzierte Inszenierungen in einem medialen Kontext, bei deren Diskussion typischerweise der Fokus auf ästhetische oder narrative Dimensionen

chen Oberbegriff, die Videointerpretation spezifisch an den Stellen, an denen die Sinn verstehende Tätigkeit eine besondere Relevanz erhalten soll.

- 7 Häufig wird der Begriff des Alltages dem der Wissenschaft als streng voneinander getrennte Bereiche gegenübergestellt. Bei Schütz findet sich diese Unterscheidung, auch wenn hier auch die Wissenschaft im alltäglichen Interpretieren gründet (vgl. 1971), diese wird unter anderem von Soeffner (2004) und Garfinkel (1967) genauer untersucht (siehe Kapitel 4.1), und schließlich im Rahmen der Laboratory Studies für die Naturwissenschaften in Frage gestellt. Um hier begriffliche Verwirrungen zu vermeiden verwende ich hier den Begriff des ‚Vernacularen‘.
- 8 Die Grenzen sind hierbei niemals scharf zu ziehen, es gibt durchaus Übergänge zwischen den Phänomenbereichen. Ich präsentiere im Folgenden gezielt einige Beispiele von Situationen, die sich scharf an der Grenze der *Vernacular Video Analysis* befinden, um den Gegenstandsbereich einzugrenzen.

gelegt wird.⁹ Man würde daher meist auch von Film- und nicht von Videoanalyse sprechen.

Zweitens geht es um eine Tätigkeit, bei der das Video zur Erkenntnisproduktion genutzt wird. Sicherlich ist diese eingebettet in breitere Handlungskontexte, jedoch steht bei einer analysierenden oder interpretierenden Tätigkeit die *Deutung* am Videomaterial im Vordergrund und nicht dessen *Bearbeitung und Produktion*. Hierdurch lassen sich einige weitere Formen der Verwendung von Video abgrenzen, wie etwa die Herstellung von Live-Fernseheinspielungen im Sport (Perry, Juhlin, & Engström, 2014) oder das Schneiden und Produzieren von Filmen (Laurier, Strel, & Brown, 2008). Auch diese beinhaltet Aspekte der Analysetätigkeit, zielt jedoch im Ergebnis nicht auf das Ziel Erkenntnisgewinn, sondern auf den Film oder die Übertragung als Produkt.

Drittens ist die Videoanalyse, wie sie hier verstanden wird, abzugrenzen von der Überwachungstätigkeit, bei der *CCTV-Systeme* eingesetzt werden, um Räume, die außerhalb des Sichtbereiches liegen, *live* im Blick zu behalten. Diese Nutzungen der Videotechnologie, die häufig auch in Koordinationsaufgaben z. B. in Kontrollzentren eingebettet sind, wurden von den Workplace Studies bereits untersucht (Heath & Luff, 2000; Heath, Svensson, Hindmarsh, Luff, & Lehn, 2002; Luff, Heath, & Sanchez Svensson, 2008), und unterscheiden sich dadurch, dass hier die Videotechnologie als *Fernglas* oder *Periskop* und nicht als *Zeitmaschine* verwendet wird (zur Unterscheidung dieser Metaphern vgl. Kapitel 2.3), auch wenn es natürlich Verbindungen zwischen beiden Verwendungsweisen gibt.

Ich fokussiere *viertens* auf Videoanalysen, bei denen menschliches Handeln im Mittelpunkt steht. Einige Felder reduzieren das Konzept des Handelns auf eine Analyse des reinen Bewegens, andere auf Verhalten. Die genaue Definition obliegt also den Relevanzen und Theorien der jeweiligen Felder, und nicht meiner extern angelegten, soziologischen Begriffsbestimmung. Ich widme mich in dieser Arbeit nicht der Videoanalyse, welche sachtechnische oder natürliche Abläufe in den Mittelpunkt stellt, wie sie etwa beim Filmen von naturwissenschaftlichen Experimenten vorkommt. Die Videoanalyse menschlichen Handelns, Verhaltens und Bewegens reicht über ein breites Spektrum. Ich habe bereits drei Felder, die sehr typisch sind, zu Beginn kurz eingeführt, also (1) die Spuren suchende Polizei- und Ermittlerarbeit, (2) die Verwendung von Videoaufzeichnungen im Sport, um Taktik und Bewegungsmuster zu verfeinern, und die (3) Aufzeichnung von Kundenverhalten in der Marktforschung, um die geheimsten Wünsche zu entdecken. Diese Felder habe ich aufgrund verschiedener

9 Vergleiche auch die Unterscheidung in Datensorten in (Tuma, Knoblauch & Schnettler 2013)

Erwägungen ausgewählt, unter anderem einerseits, da sie mit jeweils sehr unterschiedlichen Datensorten befasst sind (chaotische Aufnahmen von Demonstrationen im Vergleich zu kontrollierten Aufnahmen im Fußballtraining) und andererseits eine Bandbreite von interpretierenden und standardisierenden Vorgehensweisen abdecken. Die untersuchten Felder werden in den jeweiligen Kapiteln genauer dargestellt.

Jedoch ist die *Vernacular Video Analysis* nicht auf diese Felder beschränkt, bevor ich weiter ins Detail gehe, soll die Breite des Phänomenbereichs dargestellt werden. Blickt man ein wenig weiter, so finden sich systematisch durchgeführte Videoanalysen in einer ganzen Reihe von weiteren Anwendungsbereichen.¹⁰ Zunächst stelle ich knapp einige weitere Felder dar, bei denen in Arbeitskontexten Videos ausgewertet werden, um dann einige zeitdiagnostisch relevante, aber eher fluide neue Bereiche zu streifen.

So sind Videoanalysen weit verbreitet in der (angewandten) *Pädagogik*, bei der Erzieher nicht nur zu akademischen Zwecken, sondern auch für Besprechungen und die Diskussion mit den jeweiligen Eltern die Kinder und ihre Interaktionen aufzeichnen.

In der *Medizin* werden Videoanalysen einerseits in der Ausbildung eingesetzt. Weit verbreitet ist die Videoanalyse zur Dokumentation von Konsultationen und Operationen, insbesondere als Feedbackmethode zum Training der Arzt-Patienten-Interaktion. In Großbritannien werden z. B. systematisch die *general practitioner* Zulassungen mithilfe der Auswertung von Videoaufzeichnungen von Patientengesprächen geprüft. Andererseits wird Videoanalyse auch diagnostisch (z. B. um Epilepsieanfälle zu rekonstruieren) oder therapiebegleitend verwendet, um z. B. in der Neurologie die Wirksamkeit bestimmter Maßnahmen, etwa der *Deep-Brain-Stimulation*, zu überprüfen (Gardner, 2013).

Evaluation und *Training von Kommunikation* haben sich zu einem breiten Markt und zu einem Anwendungsgebiet für Videoanalysen entwickelt. Rhetoriktrainer, Kommunikationscoaches und Berater für Unternehmer und Politiker setzen Videos seit Langem gezielt ein, um die Selbstpräsentation ihrer Klienten zu untersuchen und ihnen sichtbar zu machen. Selbst in der Homiletik, also der Predigtlehre, werden Predigten von angehenden Geistlichen tagtäglich aufgezeichnet und ausgewertet.

Künstlerische Vorführungen, Tanz, Akrobatik und auch Theater setzen

10 Die folgende Übersicht über die Felder stammt aus Interviews mit Softwareanbietern in diesem Bereich sowie aus einer Sammlung von Berichten, die ich durch Gespräche mit Akteuren in den verschiedenen Feldern über die letzten Jahre zusammengetragen habe. Sie soll die Breite des Phänomens illustrieren und ist sicherlich nicht vollständig. Es findet sich keinerlei umfassende Studie, die die gegenwärtige Verbreitung der Videoanalyse in ihrer Gänze erfasst.

Videotechnologie nicht nur als Teil ihrer Inszenierungen ein, sondern auch häufig zur Übung, zur Planung und zur Optimierung der Bewegungsabläufe.

Diese Liste lässt sich weiter fortführen. Allen Bereichen, die ich beschrieben habe, ist es gemeinsam, dass sie Felder der Arbeit darstellen, in denen sich Experten, beziehungsweise auch etablierte Professionen bewegen. Häufig, aber nicht immer üben sie dabei eine beratende oder behandelnde Tätigkeit aus, aber auch das Aufdecken von Spuren und das Optimieren von Prozessen fallen in diesen Bereich. Außerhalb der Berufsfelder finden sich ebenfalls Videoanalysen, insbesondere bei in Szenen organisierten Tätigkeiten,¹¹ wie etwa neuen Trendsportarten, bei denen Akteure ihre Peers oder auch sich selbst filmen und auswerten.

Eine solche Form der weniger spezifisch für Analyse genutzten Videoaufzeichnung hat zum Beispiel Woermann (2012) am Fall des Freeskiing dargestellt: Die Videokamera ist hier oft in die sportlichen Praktiken schon fest eingebaut. Es fällt besonders auf, wie häufig die Durchführung der jeweiligen Aktivität (als Inszenierungsleistung), ihre Aufzeichnung, Bewertung und Analyse und die Verbreitung der jeweiligen Selbstthematizierungen über die ‚Sozialen Netzwerke‘ untrennbar miteinander verbunden sind. Die jüngst sehr populäre Verwendung von Action-Kameras, die mit dem Markennamen eines beliebten Produktes als „Go-Pro“-Bewegung beschrieben wurde, ist Ausdruck einer Verschmelzung der Selbstdarstellung im Internet und der Durchführung des jeweiligen Sports. Bei dieser Nutzung steht jedoch nicht eine systematische Analyse im Vordergrund, sondern die Verbindung mit der Selbstthematizierung.

Neben der Selbstdarstellung ist in diesen Bereichen ein weiterer Aspekt sehr wichtig, und zwar die Optimierung durch Wissensproduktion. Die (audio-)visuelle Beobachtung und die Evaluation des Selbst, des Körpers und der eigenen Aktivitäten reicht heute bis hinein in die Schlafzimmer, wie Schwarz (2010) es in seiner Studie zur von Paaren praktizierten Aufzeichnung und Auswertung ihrer eigenen sexuellen Tätigkeiten zeigt.

In dieser Arbeit konzentriere ich mich allerdings weniger auf im Privaten stattfindende Analysen, sondern vielmehr auf solche, bei denen sich Akteure finden, die über einen ‚Expertenstatus‘ verfügen. Diese finden sich vor allem in institutionalisierten Feldern, in denen die Videoanalyse Teil von Berufsausübung ist. Dies ist auch der Eingrenzung meines Themenbereiches geschuldet, also der Suche nach systematischer Vorgehensweise und spezifischem Sampling.

11 Möglicherweise bietet sich hierfür der Begriff der Amateure an, jedoch ist dieser Sozialtypus schwer zu fassen, befindet er sich doch häufig auch schon mindestens auf dem halben Weg zum Experten.

1.3 Videoanalytiker: Spezialisten, Experten oder Professionelle?

Der Kern dieser Arbeit besteht in der Untersuchung der Videoanalysen, wie sie in institutionalisierten, unterscheidbaren Feldern eingesetzt werden. Sie sind dort häufig Teil von organisierten Arbeitsprozessen und zielen auf die Generierung von Wissen unter Nutzung der audiovisuellen Aufzeichnungs- und Wiedergabetechnologien. Meine bereits angedeutete These lautet, dass Videoanalysen in den unterschiedlichen Feldern jeweils spezifische Sehweisen hervorbringen. Diese Sehweisen untersuche ich. Um sie zu verstehen, ist ein konzeptioneller Zugriff nötig. Ich wähle einen wissenssoziologischen Zugang und beginne in einem ersten Schritt mit der Erfassung der für dieses Sehen notwendigen Wissensbestände, die typischerweise an bestimmte Träger dieses Wissens gekoppelt sind. Wenden wir uns den Akteuren der Videoanalyse zu: Videoanalysen werden nicht von allen Beteiligten der jeweiligen Felder durchgeführt, sondern es finden sich meist Verantwortliche dafür, die über ein besonderes Wissen zu einem bestimmten Gegenstand verfügen. Diese werden soziologisch zunächst als Experten für etwas bezeichnet.¹² In den meisten Fällen handelt es sich bei dem Sonderwissen nicht nur um ein biografisch-individuelles Spezialistenwissen, wie es etwa ein Amateur bei der Befassung mit seinen ‚Hobbys‘ ansammelt, sondern vielmehr um ein von anderen anerkanntes, also legitimes Sonderwissen, das dem Experten die Lösung bestimmter Probleme erlaubt, und das ihn in dieser Hinsicht vom Laien unterscheidet. Bei Sprondel (1979, S. 145) wird er genauer definiert:

Wie steht es nun um den „Experten“? Er verfügt über detailliertes und klares Wissen, das sich allerdings beschränkt auf ein mehr oder weniger fest etabliertes „System auferlegter Relevanzen“, d.h. auf einen Bereich, in dem die Art der relevanten Probleme und die relevanten Lösungsstrategien weitgehend vordefiniert sind. Gegenüber dem „gut informierten Bürger“ erkaufte der Experte sein genaueres Wissen mit dessen Enge. Der Prototyp des so gefaßten Experten ist der Wissenschaftler eines begrenzten Fachgebietes. Was immer seine persönlichen Motive gewesen sein mögen, in diesem Gebiet zu arbeiten: wenn und solange er es tut, übernimmt er dessen Bezugsrahmen als geltend, der es ihm erlaubt, gesichert begründete Aussagen über einen begrenzten Realitätsausschnitt zu machen. Die vordefinierten „auferlegten“ Relevanzen sind damit zu „intrinsischen“ Relevanzen seiner Arbeit geworden.

- 12 Hierbei greife ich zunächst auf die klassische Bestimmung bei Schütz (1972) zurück, die im Sozialkonstruktivismus weitergeführt und von Sprondel (1979) und später Hitzler (1994) systematisch ausformuliert wurde. Es gibt eine breitere Auseinandersetzung um den Expertenbegriff, der nicht nur in der klassischen Abgrenzung zum Laien und gut-informierten Bürger, und später zum bereits erwähnten Amateur und Spezialisten sondern auch zu den Konzepten der Profession und der Kompetenz weiter ausgeführt wird. Der Begriff des Experten bzw. der Expertise wird in einer ganzen Reihe weiterer Debatten verhandelt, sei es in der Diskussion um die Reflexive Moderne bei Beck (1986) und insbesondere Giddens (1996), in einem engeren Verständnis als Mittler zwischen dem Wissenschafts- und dem politischen System (Stehr & Grundmann, 2010) oder in der Wissenschafts- und Technikforschung.

Der Experte also kann nicht einfach nur bestimmte Dinge, sondern er verfügt über einen spezifischen Bezugsrahmen für sein Wissen, über bestimmte auferlegte Relevanzen, mit denen wir, anders ausgedrückt auch einen spezifischen Wissensvorrat beschreiben können. Sein Wissen, und das macht eine weitere Unterscheidung zum Spezialisten deutlich, die insbesondere Hitzler (1994) hervorhebt, beschränkt sich jedoch nicht auf das einfache Problemlösen. Es umfasst im Rahmen komplexer Relevanzstrukturen auch ein umfassenderes Wissen darüber, was man in dem jeweiligen Bezugsfeld „typischerweise“ weiß, und beinhaltet auch Bezüge auf Metaphern, Modelle und Theorien. Experten lösen nicht einfach nur konkrete Probleme, sie verfügen über ein anerkanntes und systematisiertes Wissen über ein bestimmtes Wissensgebiet. Im Gegensatz dazu sind Spezialisten im Umgang mit konkreten Problemen versiert. Sie sind vielleicht im Umgang mit diesen im Einzelfall erfahrener als Experten, jedoch bleibt ihr Spezialistenwissen beschränkt und verborgen. Experten verfügen gegenüber Laien über eine „Rat- und Hilfenkompetenz“ (A.a.O. 26). Experten wissen und können nicht nur bestimmte Dinge, sondern sie müssen sich auch beständig als Träger dieses Sonderwissens darstellen, sie müssen kommunizieren, dass sie über Expertise für das jeweilige Gebiet verfügen und ihre Kompetenzen für die jeweilige Problemlösung sichtbar machen. Ihr Status beinhaltet also die Aspekte der Kompetenz und Legitimität. Im Prozess der *Expertisierung* ist hierdurch auch immer eine *Delegitimisierung* des Laienwissens mitzudenken. Betrachtet man vor allem die Fragen nach der Legitimität des Expertenwissens, so stellt man fest, dass der Begriff des Experten sehr nahe an den des Professionellen heranrückt. Profession ist ein schillernder Begriff, der von einer weiten Definition, die nur die berufliche Organisation einer bestimmten Tätigkeit umfasst, bis hin zu einem sehr spezifischen reicht. In der Professionssoziologie werden ausführliche Debatten um die spezifischen Merkmale von fest etablierten Professionen als exklusiv mit bestimmten Wissensbereichen befassten Gruppierungen geführt. Pfadenhauer, die die Begriffsdimensionen ausführlich in ihren Variationen darstellt (2003), beschreibt den Prozess der Professionalisierung als:

Prozess der sozialen Verfestigung von Berufsrollen durch die Systematisierung eines Wissensgebietes, die Länge und Komplexität der (institutionell spezialisierten) Ausbildung, die Beglaubigung beruflicher Kompetenzen in institutionellen Kategorien (Lizenzen) und ein Geflecht von auf Sonderwissen bezogenen Selbst- und Fremdtypisierungen. (S. 30)

Im Begriff der Professionalisierung wird also deutlich, dass es Professionen gelingen muss, ihre Kompetenzen so darzustellen, dass sie einen institutionalisierten Exklusivitätsanspruch für die Behandlung von Probleme-

men in bestimmten Wissensbereichen erlangen. Deutlich wird das an den klassischen Professionen, wie etwa den Ärzten oder Juristen, die nicht nur ihre Ausbildungswege und den Zugang, Prüfungen und Zulassungen kontrollieren, sondern diese Kontrolle auch durch Verrechtlichung auf Dauer stellen konnten. Professionen sind eng verbunden mit der Frage nach umfassenderen gesellschaftlichen Strukturen. Vor dem Hintergrund von Veränderung dieser Strukturen, vor der Etablierung der sogenannten Wissensgesellschaft (Knoblauch, 2010, S. 294) und der *Popularisierung wissenschaftlichen Wissens* (Knoblauch, 2013b) muss man nun auch die Frage weiterverfolgen, wie sich hierdurch sowohl die etablierten Professionen, aber insbesondere neue Professionalisierungsprozesse wandeln bzw. durch neue Formen ergänzt werden. Pfadenhauer diagnostiziert, dass, durch die Pluralisierung des Wissens und brüchig werdende Exklusivitätsansprüche, sich die Rollen der Professionellen zu wandeln beginnen. Sie zeichnet (neben den weiter bestehenden etablierten Professionen) eine neue Sozialgestalt, die „mit ihrem aufgabenbezogenen Know-how, ihrer Effizienz und Flexibilität, ihrer ‚Cleverness‘ [in der Lage ist], Absatzmöglichkeiten zu erkennen und gewinnbringend zu nutzen usw., alle Merkmale dessen aufweist, was dem Alltagsverständnis nach einen ‚Profi‘ kennzeichnet“ (Pfadenhauer, 2003, S. 209). Dabei spielen insbesondere auch Projektkarrieren eine große Rolle, bei denen die jeweiligen Sonderwissensträger ihre Professionalisierungsansprüche weniger über formelle Zertifikate etablieren als über die konkreten Jobs.

Wo verorten wir nun die Experten für die Videoanalyse? Mit Sicherheit lässt sich bereits an dieser Stelle sagen, dass wir keine einheitliche Profession der Videoanalyse finden, die ein eigenes Feld etabliert und übergreifend ein Monopol über die Auswertung der audiovisuellen Daten hat. Jedoch gibt es offenbar in jedem der (von mir beforschten) Felder ein Sonderwissen, welches reflexiv theoretisch verfasst ist, und aktiv von Akteuren dargestellt und auch weiterentwickelt wird. Innerhalb der jeweiligen Felder, die selbst ja teilweise durchaus mit Bezug auf den Gegenstand des Feldes selbst schon professionalisiert sind (in meinen Beispielen Polizeiarbeit, Sporttraining und teilweise auch der Marktforschung trifft das zumindest zu), wird also die Videoanalyse nicht nur als Problemlösungskompetenz von Spezialisten thematisiert, sondern durchaus auch aktiv theoretisch reflektiert und weiterentwickelt. Dies lässt sich vor allem an drei empirischen Befunden belegen:

- Sind in allen von mir untersuchten Bereichen zumindest einzelne Experten deutlich auch außerhalb des Feldes sichtbar, Beispiele hierfür habe ich in den dieser Arbeit vorangestellten Ausschnitten aus Medienprodukten bereits dargestellt.¹³
- Finden sich in allen von mir untersuchten Bereichen spezifische, entwickelte, technische Lösungen zur Bearbeitung der jeweils spezifischen Probleme.
- Gibt es in allen drei Bereiche erste feldspezifische Praktikerliteratur, Ausbildungsangebote und Studiengänge, die eine Zusatzqualifikation zu den üblichen Anforderungen der Felder darstellen.

Die *vernacularen* Formen der Videoanalyse konnten unter der Professionsperspektive aber bislang höchstens zarte Wurzeln schlagen, und sie sind vielmehr als zusätzliches Sonderwissen in den jeweils etablierten Feldern zu betrachten, die selber bereits (zumindest teilweise) von Professionen dominiert werden. Daher lautet auch der Titel des Buches „Videoprofis“, um mit dieser abgekürzten Form auf den eingeschränkten Status, und die nicht-systematische Professionalisierung hinzuweisen.

Bislang hat sich unser Blick vor allem auf die Akteure und die Institutionalisierung der Videoanalyse gerichtet, wobei deutlich wurde, dass es offenbar ein Wechselspiel zwischen den jeweiligen Wissensbeständen der jeweiligen Felder und einer spezifischen, neuen Kompetenz zu geben scheint.

Wie lässt sich nun die Fähigkeit der Videoanalysten genauer beschreiben? Was macht die besondere Expertise, die besondere Kompetenz oder das Sonderwissen der Videoanalytiker aus?

Nehmen wir zunächst Sprondels Definition des Experten (siehe oben) wieder auf, so besteht das Sonderwissen vor allem darin, innerhalb eines Systems auferlegter Relevanzen, also innerhalb eines bestimmten Bereiches, einerseits die Lösungsstrategien für dort auftretende Probleme zu kennen, und andererseits begründete Aussagen zu treffen. Das spezifische Relevanzsystem dieses Bereiches stammt jedoch nicht nur aus eigenen im Wissensvorrat abgelegten Erfahrungen, sondern ist Teil eines sozialen Wissensvorrates.

13 Es ist hierbei interessant dass insbesondere in den USA, sei es nun exemplarisch für die Sportanalyse (Ariel Gideon) oder für die Videoforensik (Grant Fredericks) diese Experten sehr sichtbar in den Medien vertreten sind und diese auch zur Vermarktung ihrer jeweiligen Dienstleistungsangebote (Schulungen, eigene Softwaretools usw.) nutzen. Im deutschsprachigen Raum ist dieses Phänomen nicht ganz so deutlich und die Experten bewegen sich mehr innerhalb der jeweiligen Felder, was jedoch auch an den fehlenden Öffentlichkeit liegen kann.

Die Relevanzsysteme und spezifischen Wissensvorräte bestehen nicht nur in typischen Regeln und verbalisierbaren Aussagen, sondern vielmehr in der Fähigkeit auf etablierte Problemlösungsmuster zurückzugreifen, die von bestimmten Gruppen getragen werden. Die spezifische Art und Weise des Problemlösens ist also nicht nur eine individuelle Fähigkeit, sondern formt eine Spezifik, die mit dem Begriff des „Denkkollektivs“¹⁴ (ich komme später unter „Sehgemeinschaft“ darauf) gefasst werden kann.

In jüngerer Zeit, wurden verschiedentlich, sei es in der Debatte um *Praxistheorien* oder den *Science and Technology Studies*, insbesondere die inkorporierten ‚impliziten‘ Aspekte von Sonderwissensbeständen betont, die im Begriff der Expertise und der Kompetenz¹⁵ besonders hervorgehoben werden. Schützeichel arbeitet die Besonderheiten der Begriffe in Weiterführung von Collins und Evans heraus:

Dabei wird unter Kompetenz oder Expertise eine bestimmte Form des Könnens verstanden, eine kontextspezifische Handlungs- und Problemlösungsfähigkeit, und zwar eine solche, die von einem impliziten Wissen oder einer ‚knowledge of acquaintance‘ zehrt. Kompetenz und Expertise zeigen sich in einem praktischen Tun [...]. Es wird weiterhin die These vertreten, dass man Formen von Kompetenz oder Expertise danach unterscheiden kann, welche Möglichkeiten sie für die Teilnahme an sozialen Praktiken oder die Inklusion in soziale Systeme eröffnen. Dies gilt für Kompetenz und Expertise gleichermaßen. Im Folgenden wird aber ‚Expertise‘ als eine besondere Form von Kompetenz betrachtet, nämlich als die Kompetenz, die im Rahmen der kognitiven Arbeitsteilung von besonderen Virtuosen, Spezialisten oder Experten ausgeübt wird. (Schützeichel, 2010, S. 173)

Hier wird herausgestellt, dass insbesondere der Begriff der Expertise sich dazu eignet, die spezifischen Sonderwissensbestände als spezifische Problemlösungsfähigkeit zu beschreiben, die in einem ‚praktischen‘ Tun besteht, welches – im Vokabular der neuen Wissenssoziologie, bzw. des Sozialkonstruktivismus ausgedrückt – den jeweiligen Akteuren als Routine eigen ist. Wichtig erscheint mir, zu betonen, dass diese Begriffe beinhalten, dass auch (für die Akteure) neue Probleme oder neue Situationen im

- 14 Dieser Begriff stammt von Fleck (Fleck, 1980), der ihn auf Mediziner anwendet. Er bezieht sich bei dieser Verbindung von Weltanschauung und sozialer Wirklichkeit, die ja ein Grundmotiv der Wissenssoziologie darstellt, auf das von Mannheim betonte Konzept der Weltanschauung (vgl. Knoblauch, 2010, S. 238).
- 15 Ähnliche Aspekte hebt auch Pfadenhauer hervor, die die Aspekte des Könnens, Wollens und Dürfens in den Kompetenzbegriff aufnimmt: „Kompetenz ist als ein Problemlösungsvermögen zu begreifen, über das ein Akteur nicht nur situativ ‚verfügt‘, sondern das ihm ‚gehört‘, das er sozusagen habituell besitzt bzw. das ihm sogar inkorporiert zuhanden ist, und das von ihm bewahrt, gepflegt und ausgebaut werden kann. Dieses ‚Vermögen‘ kann vielseitig, d.h. zur Lösung unterschiedlicher Probleme und unterschiedlicher Arten von Problemen ‚abgerufen‘ und eingesetzt werden. Es versetzt den Akteur in die Lage, Probleme nicht nur zufällig, sondern absichtsvoll, nicht nur ‚irgendwie‘, sondern systematisch, nicht nur einmalig, sondern wiederholt zu bewältigen.“ (2010, S. 155)

Rahmen der spezifischen Kompetenzen ‚ kreativ‘ bewältigt werden können.¹⁶ Der spezifischere Begriff der Expertise hebt zusätzlich jedoch noch die Einbettung in arbeitsteilig organisierte Kontexte hervor (Ich komme darauf noch mit dem Begriff des Arbeitsbogens und der Arbeitslinie zu sprechen, siehe Kap 4.7). Expertise steht also einerseits im Zusammenhang mit der Zugehörigkeit zu bestimmten Expertengruppen, in welchen über die jeweiligen Konzepte, Theorien, Lösungsrezepte und ihre Legitimität verhandelt wird, andererseits stehen sie beständig in Kontakt mit „anderen“ Sonderwissensträgern, da sie ja beständig eingebunden sind in ihre jeweiligen Felder der Tätigkeit, in welchen sie ihre Problemlösungsfähigkeiten einbringen müssen. Um es hervorzuheben, die Expertise wird kommunikativ zugänglich und sichtbar, sie muss beständig sichtbar gemacht, also auch inszeniert werden.

Beziehen wir das erneut auf die Videoanalytiker so eignet sich diese theoretische Beschreibung um meine (in dieser Arbeit empirisch ausführlicher an den Fällen dargestellten) Befunde zu verdeutlichen. So zeigt sich, dass die Videoanalytiker einerseits über eine spezifische Expertise im Umgang mit dem Videomaterial verfügen, wobei sie dieses Wissen nicht nur als Spezialisten ‚ alleine‘ entwickeln, vielmehr lernen sie von anderen Video-Analysikern in Schulungen oder durch andere Formen der Instruktion- und Beobachtung, indem sie sich mit ihnen über die Verfahren und den Stand der Technik austauschen usw. Daneben müssen sie andererseits ihr Sonderwissen in den verschiedenen Feldern, also hier in meiner Empirie zumeist auch Arbeitskontexten mit den jeweiligen anderen Experten und Spezialisten abstimmen: so im Sporttraining mit den Trainern und in Bezug auf die Spieler, denen etwas gezeigt werden soll, oder in der Marktforschung mit Experten für andere Verfahren und in Hinblick auf die Kundenwünsche. Wie sich an diesem Argument zeigt, ist Expertise daher nicht nur als ein subjektiver Wissensvorrat zu verstehen, sondern immer in kommunikative Prozesse eingebettet.

1.4 Videointerpretation als kommunikative (Re)-Konstruktion

Wenn nun Expertise vor allem im ‚praktischen Tun‘ auftritt, das mit anderen koordiniert sein will, dann ist Videoanalyse als Form *kommunikativen Handelns* zu verstehen. Dieser Begriff wird hier im Kontext des *kommunikativen Konstruktivismus* (vgl. Keller, Knoblauch, & Reichertz, 2012) verwendet, der eine Weiterentwicklung des Sozialkonstruktivis-

16 Grundlegend sind diese Aspekte bereits in einem ausformulierten Begriff des Handelns, wie er bei Schütz (knapp dargestellt, zusammengefasst und erweitert in Luckmann, 1992) bereits gedacht ist, jedoch werden sie hier nochmal hervorgehoben, auch in Abgrenzung zu anderen Handlungstheorien.

mus (Berger & Luckmann, 1969) darstellt. Aufbauend auf dem sozialtheoretischen Gerüst dieses mittlerweile klassischen Ansatzes wurde der kommunikative Konstruktivismus vor allem durch eine Reihe konkreter Weiterentwicklungen vorbereitet, die sich auf die empirische Untersuchung von Kommunikation stützen. Hierbei spielen vor allem die Entwicklungen im Rahmen der *Hermeneutischen Wissenssoziologie*, der *wissenssoziologischen Diskursanalyse* und der *Gattungsanalyse* (unter Einbezug der ethnomethodologischen Konversationsanalyse und weiterer Strömungen aus dem interpretativen Paradigma) eine wichtige Rolle. Gemeinsam ist allen diesen Konzepten, dass sie Wirklichkeit als Ergebnis von Konstruktionsprozessen begreifen, die von *Subjekten* im *kommunikativen Handeln* hervorgebracht werden und empirisch als Prozesse untersucht werden können (*Empirismus*). Der Aspekt der Kommunikation wird nun in den Mittelpunkt gestellt, wobei zu betonen ist, dass Kommunikation dabei als breites Konzept zu verstehen ist. Auch unter dem Eindruck einiger theoretischer (Wieder-)Thematisierungen bestimmter Aspekte, wie etwa der *Körperlichkeit*, der Rolle von *Technik* und *Materialität* in benachbarten Theorierichtungen (wie den *Praxistheorien*, der *Techniksoziologie* oder der *neuen Materialismen*) wird mit dem Begriff der *Objektivierungen* hervorgehoben, dass Kommunikation sich dabei nicht nur auf Codes oder auf Sprache reduzieren lässt, sondern generell sinnhafte „Kulturprodukte“ mit einschließt. Das umfasst neben Zeichensystemen sowohl materiell manifestierte (Objekte, Technik, Architektur) als auch körperlich flüchtige Erscheinungsformen (Mimik, Gestik). Weil Kommunikation von Subjekten in Situationen vollzogen wird, beginnt die empirische Auseinandersetzung auf dieser ersten Ebene. Dort zeigt sich, dass Akteure nicht nur sozial handelnd *etwas tun*, sondern auch beständig anderen anzeigen, *was sie tun* (die Ethnomethodologie verwendet dafür den Begriff *accounting for*). Dabei beziehen sie die sinnhaften Handlungen und Handlungsprodukte anderer in ihrer Umwelt interpretierend in ihr Handeln mit ein. Diesen Aspekt betont Knoblauch besonders, wenn er die dreigliedrige Struktur des kommunikativen Handelns hervorhebt. Deren Ausdruck sieht er vor allem im *Zeigen*¹⁷ – ein Kommunikationsakt, der als konstitutives Grundelement von Sozialität betrachtet werden kann:

Kommunikatives Handeln zeichnet sich vielmehr durch eine triadische Struktur aus: Es bezieht sich auf Andere, auf das verkörperte Subjekt und schließlich die damit verknüpften Objektivierungen, die als Teil der gemeinsamen Umwelt wahrgenommen werden. (Knoblauch, 2013a, S. 31, im Orig. hervorgehoben)

17 Der Akt des Zeigens ist ein basaler Kommunikationsakt. Knoblauch verweist dabei kritisch anerkennend auf die Studien Tomasellos (2008), die dies empirisch an Affen-Kleinkindvergleichen nachweisen.

Mit der Betonung dieser Aspekte des kommunikativen Handelns werden die Verschiebungen der Forschungsgegenstände im Vergleich zum klassischen Sozialkonstruktivismus deutlich. Wenn kommunikatives Handeln derart konzeptualisiert wird, dann rückt anstelle von phänomenologischen Analysen¹⁸ oder gar kognitivistischen oder rationalistischen Vorstellungen (wie sie andere Handlungstheorien charakterisieren) die *körperliche Performanz* des Handelns in den Mittelpunkt der Analyse. Handeln kann zudem nicht als solitäres Handeln konzeptualisiert werden, sondern bezieht Andere und auch die spezifischen Umstände der Situation immer schon mit ein. Empirischer Ausgangspunkt¹⁹ einer solchen Konzeption der kommunikativen Wirklichkeitskonstruktion bleibt die *Face-to-Face* Interaktion. Dank des breiten Kommunikationsbegriffes ist jedoch eine konzeptuelle Erweiterung zum Beispiel zur *Diskursebene*, auf der Legitimationen verhandelt werden, bereits mit angelegt. Wenn wir darüber hinaus materielle Objekte und Technologie als Objektivierungen konzeptualisieren, mittels derer Wirklichkeit kommunikativ konstruiert wird, eröffnet uns das die Möglichkeit, diese als sinnbehaftete Äquivalente zu Institutionalisierungen systematisch in die Analysen miteinzubeziehen.²⁰

Bezogen auf die Videoanalyse wird deutlich, dass wir bei einer empirischen Untersuchung die besonderen Eigenarten der Medientechnik in die Untersuchung miteinbeziehen müssen. Sie zeichnet sich durch ihre spezifische (Audio-)Visualität aus. Kommen wir dazu zunächst auf das *Zeigen* zurück, das auch hier auf zwei Seiten verweist. Denn der Akt des Zeigens stellt nicht nur eine kommunikative Handlung dar. Vielmehr wird das Zeigen in seiner spezifischen Umsetzung, also die Art und Weise wie-

18 Die hierbei auch nicht aufgegeben werden, aber als eine Methode unter anderen neben der Betrachtung von Kommunikation stehen.

19 Empirisch bleibt die Face-to-Face Situation mindestens in den 2010er Jahren wohl noch zentral. Dies muss vor dem Hintergrund einer immer stärkeren Mediatisierung aber kritisch im Blick behalten werden.

20 Um vollständig äquivalent zu sein, müssen sie natürlich Wirkungen für anschließende Handlungen entfalten und ihre Bedeutung wird typischerweise legitimiert. Um einer möglichen Kritik hier (zugegebenermaßen verkürzt) entgegenzuhalten: Techniksoziologen stellen gerne die Frage nach den jeweiligen besonderen Eigenheiten, den Widerständigkeitigkeiten der Dinge und der Technik, und werfen den Sozialkonstruktivistinnen vor, diese auf Bedeutungsträger zu reduzieren. Wie Handlungen und Institutionen wirken auch technische Objektivierungen, teils in antizipierter, teils in unintendierter Art und Weise zurück. Ihre Entstehung und Wirkungen zu untersuchen, ist gleichermaßen die Aufgabe der Sozialwissenschaftler. Somit ist die Analyse der Dinge und der Technik wichtiger Bestandteil von kommunikativ konstruktivistischen Forschungsvorhaben, die Fragen nach ihren spezifischen Eigenarten sind aber empirisch zu beantworten. Rammert macht deutlich, dass sich techniksoziologische Fragen in diesem Rahmen bearbeiten lassen (2002).

wird-gezeigt, beständig interpretiert. Der Akt des Zeigens bleibt zunächst ein flüchtiger Vorgang, der in der Situation von Anderen interpretiert wird und damit als Handlungszug in einem sequenziell geordneten Interaktionsverlauf verstanden wird. Mit der Transzendenz der Situation durch Objektivationen, die zu Zeichen werden, wird die Reichweite des Zeigens und des Sehens ausgedehnt, und zwar nicht nur zeitlich, wie das dinghafte „in der Wand steckende Messer“ (Berger & Luckmann, 1969, S. 36) verdeutlicht, sondern mit den neuen visuellen Kommunikationsmedien auch über räumliche Distanz hinweg und mit neuer Qualität. Besonders interessant wird es, wenn die Rekonstruktion sich nicht mehr auf solch ‚simple‘ Gesten beruft, sondern wenn Technologien es ermöglichen, systematisch Ablaufstrukturen des Geschehens aufzuzeichnen. Verschiedenste Medien erlaubten es, mimetisch bestimmte Aspekte von Geschehnissen zu objektivieren, in materielle Träger einzuschreiben und sie immer wieder verfügbar zu machen. Das kann mithilfe eines Protokolls über eine Situation geschehen, in dem genau verzeichnet wird, wer was gesagt hat. In anderer Form durch ein Tonband, das auch noch die Form des Sprechens inklusive Betonung und parasprachlicher Elemente etc. bewahrt. Oder durch eine Videoaufzeichnung, die eine spezifisch (akustische und) visuelle Perspektive auf die Situation herstellt und diese (audio-)visuell konserviert. Die wird z.B. im Begriff des „Fern-sehers“ hervorgehoben, wobei hierbei das Äquivalent des „Fern-zeigers“ unter den Tisch fällt. Video ist als Aufzeichnungstechnologie ein komplexes sachtechnisches System, mit dem es möglich wird, die Flüchtigkeit kommunikativer Züge in dauerhafte Objektivierungen zu transformieren. Hierbei handelt es sich zwar immer noch um Kommunikation, aber um einen anderen Bezugsmodus. Denn das unmittelbare *Hier und Jetzt* des Anderen, die direkte Verfügbarkeit im Handlungs- und Interaktionsgeschehen, wird aufgelöst und das Handeln des Anderen, auf das wir uns beziehen, besteht nur noch als Verweis. Bei solchen Objektivationen sprechen wir zumeist davon, dass Informationen abgespeichert wurden. Man sollte aber nicht übersehen, dass dies kein neutraler Vorgang, sondern eine spezifische „technische“ Handlung ist. Diese Objektivationen werden häufig auch als Dokumente (den Begriff verwenden prominent Mannheim und Garfinkel) bezeichnet, die es erlauben den innewohnenden Sinn zu rekonstruieren. Die Objektivierung ist aber nicht gleichzusetzen mit den kommunikativen Handlungszügen, die in ihre Herstellung einfließen, sondern stellt deren dauerhaftes, interpretationsbedürftiges Resultat dar. Dieses muss interpretiert werden, soll es verstanden und wieder in situative Kommunikation eingebracht werden. Das tun wir ganz selbstverständlich im Alltag, wenn wir zum Beispiel beim Lesen mitvergegenwärtigen, dass diese Buchstaben einmal von

jemandem geschrieben wurden und ihren Sinn auf unterschiedliche Art und Weise deuten. Wenden wir uns einer Objektivierung genauer zu, interpretieren oder analysieren wir sie, so sprechen wir von einer ganz spezifischen, systematisierten Form der Interpretation. (Die hermeneutische Forschung hat diesen Zugang methodisch perfektioniert).

Fassen wir zusammen, was nun die kommunikativ konstruktivistische Perspektive auf die Videoanalyse ausmacht:

Videos werden in konkreten Situationen hergestellt, verarbeitet, weitergegeben und interpretiert bzw. analysiert. Diese Vorgänge sind als Kommunikationsprozesse zu verstehen, in welchen die verkörperten Subjekte in konkreten Kontexten mit Bezug auf geteilte Objektivationen performativ handelnd Wirklichkeit konstruieren.

Auf die Analysesituation bezogen betrachten wir empirisch zunächst in Face-to-Face Situationen befindliche, sich beständig sinnhaft aufeinander und auf die Videos beziehende kommunizierende Subjekte, die mehr oder weniger routinisiert diese Videos interpretieren bzw. analysieren.

Das Interpretieren und Analysieren wird hier somit vor allem als Kommunikation untersucht, genauer als kommunikative Re-Konstruktion, und nicht als rein abstrakt kognitiver oder informationsverarbeitender Vorgang.

Da in der Perspektive des kommunikativen Konstruktivismus (empirisch als soziohistorisches Apriori) das Soziale stets dem Individuellen vorgelagert ist,²¹ ist es konsequent, diese Perspektive auf das sehende Interpretieren zu beziehen, das in der Videoanalyse in paradigmatischer Form sichtbar wird.

Kritiker könnten nun einwenden, es gäbe ja durchaus Situationen, in welchen Akteure ganz alleine Videos betrachten und solitär, höchstens im Umgang mit dem Computer, die Interpretationen durchführen würden. Diese Situation findet empirisch tatsächlich häufig statt, jedoch stellt sie eine spezifische Routinisierung eines kommunikativen Prozesses dar, der empirisch gesprochen zunächst in Kommunikationsgruppen, in Datensitzungen oder in Analysetrainings eingeübt wird, und dann erst im zweiten Schritt ins Denken verlagert wird. Es geht hierbei nicht um ein einfach nach innen verlagertes Gespräch, sondern darum dass auf Basis einer zugrundeliegenden Sozialität von Ausdrucks- und Auslegungsschemata das Handeln an den anderen orientiert ist (dieses Argument ist bei Mead, 1973 ausführlich entwickelt). Die genannten Formen, also die Datensitzungen usw., bestehen aus typischen, performativen Formen,

21 Diese Annahme beruht auf George Herbert Meads folgenreicher Konzeption von Kommunikation und der Herausbildung von Bewusstsein und deckt sich mit den Überlegungen und empirischen Studien der (russischen) *kulturhistorischen Schule der Psychologie*, die heute als Activity Theory bekannt ist.

in welchen Videos von mehreren Beteiligten systematisch rekonstruiert werden, bzw. auf spezifische Aspekte hin interpretiert oder analysiert werden. Sie dienen mir als Ausgangspunkt für die Analyse der Videodaten in den jeweiligen untersuchten Feldern. Weil es sich nicht um einmalige, sondern um wiederkehrende Vorgänge handelt, in denen die beteiligten Videoanalytiker immer wieder auf dieselben Handlungsprobleme in Gestalt von kommunikativen Problemen stoßen, haben sich hierfür ‚Institutionen der Kommunikation‘ etabliert, die als *kommunikative Gattungen* bezeichnet werden können. Die empirische Frage lautet nun, ob diese Formen in den Feldern in gleicher Art und Weise auftreten oder ob sich feldspezifische Unterschiede zeigen.

Deutlich wird auch, wenn Probleme entstehen und die solitäre Interpretation „aufbricht“, dass die Analysen beständig in weitere, übergeordnete Kommunikationsprozesse eingebunden sind. Das macht es erforderlich, diese Prozesse genauer zu untersuchen und exakt zu beschreiben, um ihre Besonderheiten herauszuarbeiten. Dies ist der Kern meines empirischen Vorgehens in dieser Arbeit.

1.5 Verbindung zwischen Feld und Situation

Wir haben uns dem Thema der *Vernacular Video Analysis* nun von unterschiedlichen Seiten genähert. Erstens findet sie in einer *Reihe von Feldern* alltäglich statt und wird dort zu spezifischen Zwecken eingesetzt, die in einem Zusammenhang zu den jeweiligen Feldern mit ihren Aktivitäten stehen. Zweitens haben sich in den jeweiligen Feldern Video-Analyse-Experten etabliert, die über ein *spezifisches Sonderwissen*, wie man Videos legitimerweise analysiert, verfügen und sich auch als Experten darstellen und sich darüber in die Felder einbringen. Genauer bleibt noch herauszuarbeiten, in welchem Verhältnis das spezifische Sonderwissen des jeweiligen Feldes zur Expertise der Videoanalytiker steht. Drittens habe ich meine sozialtheoretische Perspektive dargestellt und auf dieser Basis die Videoanalyse als kommunikative (Re-)Konstruktionstätigkeit konzeptionalisiert. Auf Basis dieser Perspektive, die auch einige methodologische Konsequenzen nach sich zieht (wie ich im entsprechenden Kapitel 3 darlege), rückt die *konkrete Situation der Analyse* als Ausgangspunkt der empirischen Erforschung der Vernacular Video Analysis nun in den Mittelpunkt.

Auf Basis dieser Setzungen und Vorannahmen lässt sich nun eine Reihe von Forschungsfragen formulieren. Die Videoanalyse verbreitet sich in einer Reihe gesellschaftlicher Felder, die sich durch je eigene Sonderwissensbestände, institutionell verankerte Zielsetzungen und etablierte